

Die Coronakrise als Katalysator für die Digitalisierung von Bildungsprozessen

Ein Bericht von Dr. Gergana Vladova und Dr. André Renz

Veröffentlicht am 04.03.2020

Bericht

Das Coronavirus und gleichermaßen auch die Angst davor haben innerhalb weniger Wochen dazu geführt, dass das öffentliche Leben in vielen Ländern bereits massiv eingeschränkt wurde – mit steigender globaler Tendenz. Nach China, Südkorea und dem Iran breitet sich das Virus inzwischen auch in Europa und Deutschland aus. Solche unvorhergesehenen Ereignisse, die tiefgreifende Konsequenzen auf unseren Alltag und unser Handeln haben, bergen eine Menge mehr als nur Gefahren – sie bringen auch Chancen zur Weiterentwicklung mit sich.

Zu den ersten Maßnahmen gegen eine Verbreitung des Virus gehört unter anderem die Schließung von öffentlichen Institutionen wie Schulen und Universitäten, an denen Verdachtsfälle gemeldet wurden. Bundesweit sind davon immer mehr Schulen betroffen. Somit ist die Lehre und Wissensvermittlung in Präsenzveranstaltungen, wie wir sie traditionell kennen, nicht mehr möglich. Noch vor zehn Jahren hätte eine solche Situation den Lehrbetrieb nahezu außer Gefecht gesetzt, was Bildungseinrichtungen vor große Herausforderungen bei der Wiederaufnahme und Organisation der Lehre gestellt hätte. Für Schüler*innen und Studierende (und ihre Familien) wären damit Unsicherheiten und ein erheblicher Planungsaufwand ihres Alltags verbunden gewesen.

Dr. Gergana Vladova und Dr. André Renz forschen am Weizenbaum-Institut, wie sich die Digitalisierung auf Bildungsprozesse auswirkt.

Unser Alltag heute ist geprägt von digitalen Technologien und High-Speed Internet und bietet zumindest in der Theorie alle Voraussetzungen dafür, den sicheren, schnellen und reibungslosen Austausch von Daten, Informationen und Wissen ort- und zeitunabhängig durchzuführen.

Vergleichbare Krisen haben in der Vergangenheit (SARS-Epidemie) Länder wie China bereits einmal auf die Probe gestellt und erste Strategien entwickeln lassen, durch die Nutzung dieser Technologien den Lehrbetrieb online zu ermöglichen. Was ihre Erfahrung lehrt, ist für uns von großem Wert – denn es hat sich gezeigt, dass neben der technischen Infrastruktur auch weitere Faktoren gleichermaßen entscheidend sind für den Erfolg dieser Überbrückung der Schwelle zwischen der realen und der digitalen Realität. Dazu gehören vor allem Bereitschaft und Flexibilität von Lehrenden und Lernenden, sich auf eine solche Umstellung einzulassen und neue Formate auszuprobieren sowie auch die Unterstützung seitens der Politik und die Gewährleistung der passenden organisationalen Rahmenbedingungen.

Was wir zurzeit im Zuge der aktuellen Ereignisse in einigen Ländern beobachten, ist die vermehrte Förderung alternativer Formen des Unterrichts, was mit einer deutlich intensiveren, bisweilen transformativen Nutzung von Online-Medien verbunden ist. Ob dies langfristig beibehalten wird, bleibt jedoch zu bezweifeln. Ungeachtet dessen ergeben sich daraus erhebliche Chancen für die Digitalisierung der Lehre. Die bisher optionale und supplementäre Anwendung online-basierter Lehrformate wird plötzlich obligatorisch und substituierend. Damit entstehen echte Berührungspunkte und Möglichkeitsräume für alle Akteure im Bildungssystem, die nachwirken. Bezugnehmend auf die Entwicklung und den Einsatz von Bildungstechnologien – im Speziellen der Onlinelehre – werden solche Erfahrungen im Zusammenhang mit Epidemien als sogenannte Tipping Points bezeichnet, welche die Funktion von Katalysatoren annehmen können. Zudem haben uns frühere Krisen unterschiedlicher Natur in verschiedenen Regionen der Welt gelehrt, dass Wachsamkeit und Flexibilität essentiell für unsere Bildungsplanung sind. Wachsamkeit, um sicherzustellen, dass gerade Kinder nicht zu lange vom Lernen ferngehalten werden, und Flexibilität, damit sie sich schnell und effektiv an das Unerwartete anpassen können.

Im Rahmen unseres Forschungs- und Transferauftrages am Weizenbaum Institut richten wir den Blick nun auf Europa und Deutschland. Vor dem Hintergrund der Ausbreitung des Coronavirus haben die Bemühungen, den Ausbau der digitalen Infrastruktur von Schulen und im weiteren Sinne von Gemeinden voranzutreiben, den Charakter von Investitionen zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit unseres Bildungssystems gegen große Krisen/Schocks. Daraus ergeben sich eine Vielzahl spannender und zugleich kritischer Impulse, die wir wissenschaftlich wie auch anwendungsorientiert, aber auch im Dialog mit einschlägigen Akteuren und der Zivilgesellschaft gemeinsam eruieren werden.

Welchen Einfluss haben Krisensituationen tatsächlich auf unser Verständnis/Akzeptanz und unsere Anforderungen an die Digitalisierung der Bildung? Wie hoch ist unsere Bereitschaft und Flexibilität und vor allem der Möglichkeitsraum, den öffentlichen Lehrbetrieb temporär auf online-basierte Konzepte umzustellen, um längere Ausfallzeiten zu vermeiden/zu reduzieren?

Interviews mit Forschungs- und Kooperationspartnern aus Hong Kong und Peking sind aktuell ein erster Schritt, Erfahrungswerte aus diesen Regionen einzubeziehen. Daran anschließend reflektieren wir die Erkenntnisse unmittelbar auf Europa und Deutschland und versuchen, in Gesprächen mit Schulen und Bildungseinrichtungen zu erfahren, wie handlungsfähig unser Bildungssystem ist.